

## 21.1.2014 Schwechater Satirefestival: Alfred Aigelsreiter - Rückschaudern

Zugegeben, mit einer gewissen Skepsis begleitete mich, als ich mich entschloss diesen Termin zu wählen. Zuletzt hatte ich *Alfred Aigelsreiter* vor Jahren mit den *Brennnesseln* im Kulturvereinssaal der Lafarge in Mannersdorf gesehen. Das Programm schrammte damals knapp an Musikantenstadl-Niveau vorbei. Aber allein der Ankündigungstext zu „*Rückschaudern*“ hat mich nun schon sehr neugierig gemacht.

*Aigelsreiter* lädt uns zu einer „*gruppentherapeutischen Aufarbeitung*“ des Jahres 2013 ein. Das nehme ich bereitwillig an, denn erstaunlich ist es, wie schnell ich da so manche Ereignisse bereits ins Unbewusste verdrängt habe. In chronologischer Reihenfolge analysiert er Monat für Monat. Die Auswahl der Themen unterliegt natürlich seiner subjektiven Willkür und so ist sein Grand Cru 2013 ein recht wildes Gewächs. Es fängt mit so Harmlosigkeiten an wie „*Russlands Bevölkerung hat zugenommen: Meinen sie damit Gerard Depardieu?!*“ oder endet bei so ätzenden Bemerkungen wie „*Spindi hat die Aura eines regnerischen Allerheiligentages*“ zum Charisma des ÖVP-Obmanns.

Bereits nach wenigen Sätzen hat mich *Aigelsreiter* durch seine unheimliche Eloquenz und Scharfzüngigkeit überzeugt. Es mag als ideenlos klingen, im Zusammenhang mit Satirikern den Ausdruck „*Pointenfeuerwerk*“ zu verwenden, jedoch erreichen seine Texte schon eine beachtlich hohe PPM (Pointes Per Minute). Als würde man aus den Texten der *Brennnesseln* ein hochprozentiges Konzentrat extrahieren.

Schladmig, ein „*Waterloo des österreichischen Skisports*“. Papst Benedikt, ein Opfer der „*Kurien-Taliban*“ mit darauf folgendem „*Pontifex-Casting*“. Der Pferdefleisch-Skandal, bei welchem man garantiert, dass sich kein „*Schimmel*“ in der Fleischdose befindet. Die niederösterreichische Landeshauptstadt mutiert zu „*St. Pröllten*“. Die SPÖ-Niederösterreich, „*auf Grund gelaufen, kann man nicht mehr sinken*“. Das Team Stronach, dessen Mandatare vorrangig aus „*Fahnenflüchtigen*“ bestünden. HC, „*die verbale Güllepumpe*“. Rosenkranz, „*die blaue Fruchtbarkeitsgöttin*“. Diese Intensität an Bonmots kann mitunter auf die Dauer anstrengend sein. Ist man einmal an die Instant-Kost des Genres „*Comedy*“ gewöhnt, so fällt es bei *Aigelsreiters* Pointenkonzentration schwer die Konzentration so lange aufrecht zu halten.

Erst nach einer Stunde (!) ist *Aigelsreiter* beim Monat Juni angekommen. Gut getimt kommen seine zynischen Betrachtungen zum *Multiversum-Desaster* noch kurz vor der Pause, welche das Schwechater Publikum mit einem zustimmenden „*Mmmhhh!*“ kommentieren. Mein Sitznachbar, offensichtlich ein Edelfan von *Aigelsreiter*, bringt es auf den Punkt, was ihn ausmacht: „*Der trifft den Nag'l aufn Kopf*“.

Es ist aber nicht nur das geschriebene Wort, das *Aigelsreiter* auszeichnet, sondern seine lebhafteste Art der Rezitation. Irgendwie erinnert seine Vortragskunst an eine vorgezogene Büttenrede. Wenn man ihm etwas anlasten kann, dann dass er dem Publikum keine Chance zum Atemholen gibt. Aber wer kann es diesem Energiebündel verdenken? Es muss offensichtlich raus aus ihm. Einem „*Brennnessel*“ brennt es offensichtlich auf der Zunge: Im Sommer „*operettelt's und raimundelt's*“ aus den Steinbrüchen. Fiona wird zur „*Kristall-Schnepf'n*“ geadelt. KHG, „*kann nicht nur nehmen, sondern muss auch einstecken*“. HC, ein „*geistiger Brandbeschleuniger*“. Neugebauer, ein „*politischer Quastenflosser*“. Strolz, ein „*politischer Duracell-Hase*“.

Ja, es ist kein Ende in Sicht. Eine nicht versiegen wollende Quelle aus Spott und Hohn ergießt sich da über Politiker und gesellschaftliche Umstände. Eigentlich sollte man sich dieses zweistündige „*Rückschaudern*“ kurz vor der nächsten Wahl reinziehen. Ich fürchte jedoch, dass es dann einen politischen Erdrutschsieg der „*Weißten*“ geben könnte, nämlich der Ungültig-Wähler.

„*Überbringer schlechter Nachrichten wurden früher geköpft*“, meinte *Alfred Aigelsreiter* zu Beginn seines Rückblicks. Dies kann ihm aber sicher nicht passieren, denn er zieht hier eine satirische Jahrsbilanz wie man sie pointierter und intelligenter nicht bringen kann. Entsprechend seiner Initialen eben ein Double-A-Satiriker. Darum plädiere ich, „*Hängt ihn höher!*“, allerdings am österreichischen Kabarett-Himmel. Zum Schaudern schön, das Intendant *Johannes C. Hoflehner Aigelsreiter* ins Programm des diesjährigen Satirefestivals mitaufgenommen hat.

Zeitung „*Die Kleinkunst*“- Redakteur Markus Freiler

# Gelebte Dummheiten im Jahresrückblick

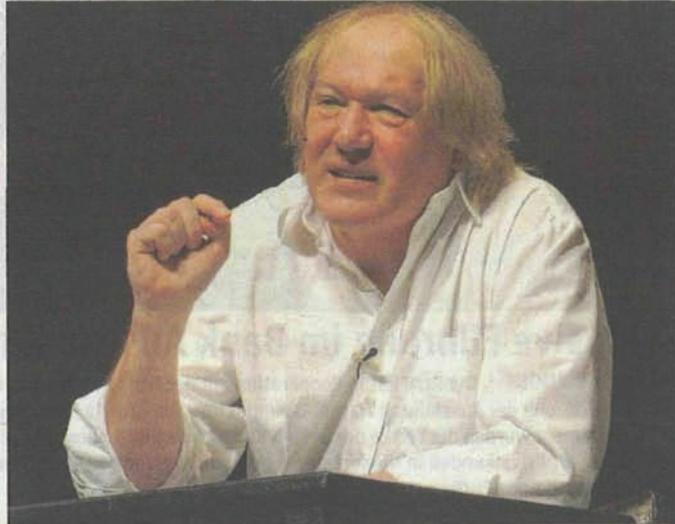
**Satirefestival** | Vergangenen Dienstag hatte im Theater Forum Alfred Aigelsreiter, der „Kolumnist des Wahnsinns“, das Wort.

Von Jopie den Dulk

**SCHWECHAT** | Alfred Aigelsreiter, ein Politsatiriker par excellence, hält der Gesellschaft wieder einmal einen Spiegel vors geschätzte Antlitz. Blitzgescheit lässt er mit seinem unnachahmlichen, bitterbösen Wortwitz Monat für Monat des vergangenen Jahres Revue passieren. Dabei lässt er keine noch so kapitale Dummheit und kein Schurkenstück aus. Wen wundert es da, dass sich Schwechat ins Weltgeschehen einreicht und das Multiversum Schwechat als fette kabarettistische Einlage die Schwechater Gemüter im Publikum so richtig auf Touren brachte.

„Wie macht man aus einer reichen, blühenden, aufstrebenden und zahlungsfähigen Kommune ein Millionengrab?“ Man baut so etwas wie das Multiversum. „Multiversum“, so Aigelsreiter, „heißt ‚Gesamtheit der Parallelwelten‘. Der Name ist Programm. Man kann auch nicht sagen, es ist ein Denkmal. ‚Denk mal nach, ob es gebraucht wird!‘, hätte man dem Fazekas, dem Bürgermeister of Disaster zurufen können. Immerhin hat er die politische Verantwortung übernommen – da wird die Bevölkerung beruhigt sein. (...) Ja, politische Verantwortung, das ist das, was niemand sieht, wenn’s zum Himmel stinkt.“

Eine Frage im Zusammenhang mit diesem Desaster ist die nach dem Bedarf einer Tischtennisakademie. Dazu der Satiriker: „Damit wollten sie Kohle machen, aber es hat nur zur Asche gereicht, die sich die Verantwortlichen jetzt aufs Haupt streuen können. Angeblich ist ja das Multiversum eine Halle für Alle, für alle Geldbörsen der nächsten 17 Generationen. (...) Schwechat ist heimisch im Wiener Speckgürtel, den wird man



Alfred Aigelsreiter nahm in seiner Rückschau auch auf Schwechat und seine Finanzprobleme Bezug. Foto: den Dulk

jetzt enger schnallen müssen. Der Schlager hat sich auch nicht als Hit erwiesen samt seinem Ping Pong Gymnasium.“

„Die Prokopfverschuldung Schwechats ist enorm.“ „Wie kommt man da heraus“, fragt sich Aigelsreiter. „Durchs Umschulden. Ja natürlich. Man könnte die Prokopfverschuldung auf die anderen Körperteile ausweiten oder auf Haustiere. Da wären Bienenstöcke super oder Ameisenhaufen. Vielleicht wäre die Optik dann besser. (...) Der neue Bürgermeister, habe ich gelesen, möchte diesen Eventklos, dieser Debakeltrutzburg einen neuen Namen geben. Als ob das den Schuldbestand mindert. (...) Ja der Zug ist abgefahren, die Finanzierung aus dem Gleis gesprungen. Da werden die Gemeindeväter ewig die gemeindeeigenen Rasenmäher ausfahren und über Subventionen und Förderungen drüberfahren, dass den ansässigen Vereinen hören und sehen vergeht. Schwechat steht so tief in der

Kreide, dass das Wasser bis zum Hals gar nicht durchkommt. Schuldenberg und Jammertal heißen die aktuellen Ausflugsziele in der Braustadt.“

Das Publikum hat’s in vollen Zügen genossen. Ob sich die Stadtväter ebenso amüsiert hätten? Bürgermeister Gerhard Frauenberger jedenfalls kam erst nach dem Programm. Schade.

## **Kritik 04/09/2013 Gemeindezeitung Blumau-Neurißhof**

### **„Brennesseln“ im Kollersaal**

„Haben Wahlen überhaupt noch einen Sinn? Eigentlich nicht! Warum? Die Futtertröge bleiben, nur die Schweine wechseln!“. Es war politisches Kabarett der brutalsten Art, was da auf die Bühnenbretter des Kollersaals gezaubert wurde, fernab von jeglicher Comedy- oder Kalauerschiene. Und es macht den vier Herren, kurz „Brennesseln“ genannt, rund um den Neurißhofer Paul Peschka sichtlich Spaß, ihre verbalen Giftpfeile tief in das Fleisch der Mächtigen zu schießen.

Sie werfen nicht mit Steinen sondern mit Felsbrocken nach „denen da oben“, mit denen sie nichts anfangen können und die ihnen so auf die Nerven gehen: nach dem roten „Mann mit dem festgetackerten Dauergrinsen rund um die Gesinnungslefzen“, dem schwarzen „Flachzangenmetaphoriker von Prölls Gnaden“, der blauen „verbalen Güllepumpe“, der grünen „Radhelmverweigerin im Veganerhabitat“ oder dem neuen „Parteiführer nach Gutsherrenart“. Der „Brennessel-Spott“ beginnt dort, wo das Verständnis aufhört, respektlos, kompromisslos, taktlos!

Es war ein regelrechtes Wortgemetzel, ein pointeneicher Rundumschlag gegen den Zeitgeist, zwei Stunden lang Hohn und Spott für die Nadelstreif-Nieten, ewige Rest-Gestrige, Demoskopen-Dummies und andere sogenannte Beschwichtigungsromantiker. Und wie man gesehen hat, sehr zum Gaudium der ca. 150 Anwesenden im Koller-Saal! Auch er war wieder dabei, der „Renitenz-Rentner“, der damals anlässlich der Eröffnung des Koller-Saals für so viel Wind gesorgt hatte, diesmal löste er einen Sturm der Begeisterung aus. So bleibt nur zu hoffen, daß die „Brennesseln“ mit ihrem nächsten Programm wieder in Blumau-Neurißhof Station machen werden.

## **Kritik 10/11/2012 Wiener Zeitung, von Matthias Ziegler**

### **Alles Ramsch, die Politik**

„Alle Macht den Ratings“, der Titel der neuen Produktion des Politikabarett-Quartetts „Die Brennesseln“ ist Programm. Und so verkündet Mastermind Alfred Aigelsreiter: „Wir stufen alles runter, was es nur gibt!“ – vorzugsweise Parteien. Und so setzen sie an zur fröhlichen Politikerbeschimpfung, die auf alle sogenannten Volksvertreter – von schwarz bis grün – niederprasselt. Sehr boshaft und sie stehen voll und ganz zu ihren Verbalinjurien. Man muß wohl so lange im Geschäft sein wie die „Brennesseln“ um sich dermaßen brutale Pointen leisten zu können, ohne sich vor Klagen der beschimpften Politiker – vom Bundeskanzler abwärts – zu fürchten. Ihren Fans sprechen sie dabei offenbar aus der Seele, wie der johlende Applaus nahelegt. Und vor allem bieten sie ihren Zuhörern auch wieder das, was diese am meisten lieben: komplexe Wortspiele, die teilweise in Schachtelsätzen heruntergerattert werden, daß einem Hören und Denken vergeht. Doch am Ende bleibt die bittere Erkenntnis, sollten Aigelsreiter, Herret, Peschka und Siderits recht haben mit ihrer Bestandsaufnahme der heimischen Politik, dann sind wir echt schon auf Ramschniveau.

**Kritik 18/12/2011 NÖN Schwechat/Fischamend**

**KÜNSTLER DER WOCHE: Alfred Aigelsreiter  
SATIREFESTIVAL/Rückblick von Alfred Aigelsreiter am Sonntag im Theater  
Forum Schwechat**

**Das war's – 2011**

SCHWECHAT/ Ganz schön bissig, aber so kommt's beim Publikum an, wenn man dessen Reaktionen richtig deutet. Wie schon im vergangenen Jahr serviert Alfred Aigelsreiter auch heuer wieder in seinem Soloprogramm mit der notwendigen Schärfe die diversen Gaunereien, Dummheiten und Unanständigkeiten, die sich (nicht nur) unsere Politiker, Wirtschaftsgurus und dergleichen 2011 geleistet haben. Blitzgescheit, wie Aigelsreiter nun einmal ist, kann er sein Publikum mit Fakten, Zusammenhängen und Hintergründen hervorragend bedienen. Kabarettistisches Pointen-Feuerwerk und absolute Konzentration machten diesen Abend mit Aigelsreiter zu einem anspruchsvollem Unterhaltungserlebnis. Am Ende ist man überrascht, was alles im vergangenen Jahr passiert ist und daß man trotzdem noch lachen kann.

## **Kritik 04/11/2011 Wiener Zeitung, von Matthias Ziegler**

### **Eine politische Bilanz, die brennt**

Wenn sich ein Kabarettistenquartett "Brennesseln" nennt, dann hat das einen Grund. Denn bei Alfred Aigelsreiter, Robert Herret, Paul Peschka und Peter Siderits ist der Name Programm. In selbigem, nämlich im neuen, beweisen sie auch im 31. Jahr, dass die Brennesseln die österreichischen Meister im Wortspiel sind: Da hebt Aigelsreiter mit seinen Compagnons zu intellektuellen Höhenflügen an, bildet aus nur jeweils vier bis fünf Wortstämmen minutenlange Mono- und Dialoge. Die Sprache ist ihre Waffe, ob in Prosa, Lyrik oder Liedform. Die Beschreibung "Scrabble-Kabarett" trifft es wohl am ehesten.

Der Inhalt? Nicht viel anders als im vorherigen Brennessel-Programm: Die Politiker, insbesondere die österreichischen, sind schlecht – aber wir wählen sie trotzdem. Warum? Man weiß es nicht. Auf seichte Kalauern lassen sich die Brennesseln nicht herab, wenn sie über die politische Klasse (oder deren Gegenteil) losgehen, wenn sie Rot, Schwarz, Blau, Grün und Orange nicht anpatzen, sondern regelrecht abwatschen. Sie haben schon Niveau, ihre Beleidigungen, allerdings landen sie zum Teil weit unter der Gürtellinie, schon fast im klagbaren Bereich. Und leider auch mit einigen Redundanzen und billigen Pointen, die eine solche Truppe eigentlich nicht nötig hätte. So hart wie diesmal sind die Brennesseln noch selten mit rechten Idioten und linken Waplern ins Gericht gegangen. Freilich um Ausgewogenheit bemüht, schließlich bekommen auch jene ihr Fett ab, die den rechten Verhetzern Grund zum Verhetzen geben. Und es sind nicht nur Politiker, die untergriffig ihre Verbalwatschen kassieren, sondern auch andere Teile der Gesellschaft, zum Beispiel C-Promis, aber auch das Publikum – Letzteres natürlich in sehr abgemilderter Form, hier ist es mehr ein zärtliches Tätscheln, mit dem ihm ein Spiegel vorgehalten wird.

Man sollte jedenfalls zum Zielpublikum gehören, um sich an den vielen Schimpftiraden, mit denen die Brennesseln die sogenannten Volksvertreter überschütten, delectieren zu können und nicht pikiert den Saal zu verlassen. Und es gehört auch ein wenig Masochismus dazu, gemeinsam mit dem Quartett zur bitteren Erkenntnis zu gelangen, dass die Lage nicht nur hoffnungslos, sondern auch ernst ist. "Mutig in die neuen Pleiten" ist ein Programm für Politikverdrossene, zur Bestätigung der eigenen Politikverdrossenheit. Der kleine Funken Hoffnung dabei: Vielleicht ist die Realität ja letztendlich doch nicht ganz so schlimm, wie sie im überspitzenden Kabarett geschildert wird.

## **Kritik 15/12/2010 NÖN Schwechat/Fischamend**

**SATIREFESTIVAL/Alfred Aigelsreiter, Gründer und Autor der „Brennesseln“ mit erstem Soloprogramm im Theater Forum Schwechat.**

### **Politik 2010 nachgewürzt**

SCHWECHAT/ Dass Politik zum täglichen Leben gehört, das ist inzwischen klar. Daß das „Gemeine Volk“ sie aber auch tatsächlich versteht, dazu bedarf es hin und wieder plausibler Erklärungen. Alfred Aigelsreiter neues Soloprogramm eignet sich bestens dafür, es ist Nachhilfe in Politik und anderen Vergangenheiten. Was im Jahr 2010 so alles passiert ist, das wurde von Aigelsreiter in gewohnter Manier auf die Schaufel genommen und mundgerecht ans Publikum weitergegeben. So bitter diese Historicals 2010 in der Realität auch gewesen sein mögen, im Nachhinein lassen sie sich, nachgewürzt mit einer gehörigen Portion Bosheit, bissigem Humor und blitzgescheiter Ironie leichter ertragen. Aigelsreiter ist ein Meister seiner Kunst, der sich nicht zum Hanswurst seiner eigenen Befindlichkeiten macht, sondern die Dinge so wie sie sind aufs Tablett bringt, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Auch wenn's dem einen oder anderen vielleicht nicht gefällt. Dem Publikum im Theater Forum Schwechat hat's ausnehmend gut gefallen. Alfred Aigelsreiters Nachhilfeunterricht ist überaus gefragt und schreit regelrecht nach Fortsetzung.

## **Kritik 12/12/2010 Wiener Zeitung, von Matthias Ziegler**

### **Durchs Jahr 2010 gebissen**

Das Jahr 2010 ist so gut wie gelaufen – dachte sich zumindest Brennessel-Mastermind Alfred Aigelsreiter und hat seinen Jahresrückblick schon jetzt auf die Bühne gebracht. Im Wiener Kabarett Brennessel lässt er jetzt also die vergangenen elfeinhalb Monate Revue passieren – von Alfons Haider beim Opernball bis Mundl Sackbauer in der Wiener Touristen-Tram. Keiner bleibt verschont, wenn Aigelsreiter seine übers Jahr zusammengetragenen Notizen verliest und dabei kräftig austeilt. Politische Parteien, Promis und solche, die es gerne wären, der ORF, das Bundesheer, die Finanzwirtschaft, die „Kronen Zeitung“, Umweltverschmutzer, die EU, die FIFA und ihre WM, die klerikalen Kinderschänder – sie alle müssen verbale Frontalangriffe über sich ergehen lassen. Dass dabei die rechte Reichshälfte – und hier vor allem Jörg Haider's Erben – mehr blaue Flecken unter der Gürtellinie kassiert als die linke, verwundert dabei nicht wirklich. Alles andere wäre schließlich ein Bruch mit der Tradition des politischen Kabarett's in Österreich, für das nicht zuletzt auch die Brennesseln stehen. Bloß ob die kabarettistische Litanei, in der Aigelsreiter fast drei Stunden lang das Jahr durchhackert, wirklich die richtige Form ist, könnte man hinterfragen. Mit der Zeit wird es nämlich – nein, nicht fad! Aber doch ein bisschen langatmig. Ein Trost dabei ist aber die gewohnte Mischung aus Bissigkeit, Dreistigkeit, Spitzfindigkeit, Wortwitz und Sprachverliebtheit. Die macht jeden Moment gut für ein Dutzend Lacher.

## **Kritik 08/07/10 von Horst Reischenböck, Thalgauer Nachrichten**

### **Die Meister der feinen Klinge**

Politisches Kabarett in Österreich ist selten geworden. Komisch eigentlich, wo doch die Politiker mehr Stoff denn je liefern. Um so erfreulicher, daß es die „Brennesseln“ gibt. Seit drei Jahrzehnten schauen sie den Damen und Herren am Gängelband der Parteien auf die Finger und zeigen schonungslos deren Ausrutscher unausgegorenen Hüftschüsse und Unzulänglichkeiten auf. „Störe meine Krise nicht“ ist der Titel des 29. Programms der „Brennesseln“, mit dem sie kürzlich auch in Obertrum zu Gast waren.

Die „Brennesseln“ sind Urgesteine der heimischen Kabarettszene. Sie haben ihr Stammpublikum, auch wenn sie im staatlichen Fernsehen praktisch nicht zu sehen sind. Was vielleicht auch an ihrem schonungslosen Umgang mit den Politikern liegt. Obwohl manche Angriffe untergriffig sind, sind sie intelligent verpackt, wortreich ausgeschmückt und treffend wie die sprichwörtliche Faust aufs Auge. Die Pointen sitzen dementsprechend exakt. Und keiner wird vergessen. Alle bekommen sie ihr Fett ab. Die Faymanns und die Prölls, die Straches und die Rosenkranz und die vielen Minister, von denen ohnehin kein Mensch mehr die Namen kennt.

Zwischen all der Politik bleibt im Programm der „Brennesseln“ aber auch Zeit für andere Themen, die uns so unter den Nägeln brennen. Da schwadronieren drei Waidmänner darüber, ob es nicht sinnvoll wäre, die Jagd auf Pensionisten zu eröffnen. Weil was schmückt schöner das Stüberl als ein Achtzigender, ein falsches Gebiß, eine künstliche Hüfte oder eine Gehhilfe. Boshaft und zynisch, gewiß. Aber wenn's die „Brennesseln“ auf den Punkt bringen, dann ist es Kabarett mit der feinen Klinge und mit dem nötigen Augenzwinkern. Genau das also, was die vier Wiener seit Jahren in Obertrum zu Publikumslieblichen macht.

Politisches Fazit des Abends. Jeder Politiker hat einen Sprecher, aber keinen Denker. Gut, daß wenigstens die „Brennesseln“ das Denken noch nicht verlernt haben.

## **Kritik OÖ Nachrichten 2010**

### **Von Krisen und normalem Wahnsinn**

Wer glaubt, das österreichische Politikabarett sei seit geraumer Zeit tot, den belehren die „Brennesseln“ immer wieder eines Besseren, seit nunmehr 28 Jahren. So auch mit ihrem jüngsten Programm „Störe meine Krise nicht“.

Das „Brennesseln“-Gastspiel zu Saisonschluss im Kleinen Theater ist schon eine schöne Tradition, und so fand trotz der großen Konkurrenz der parallel laufenden FIFA-WM der erste Abend am Mittwoch (7. 7.) ein begeistertes Auditorium.

Wieder einmal schlug Alfred Aigelsreiter - er ist hauptsächlich für die Texte verantwortlich - erbarmungslos zu, und er trifft punktgenau auch das Zwerchfell.

Es fehlt nicht an Angriffsflächen, vor allem einmal, was die derzeitige „Kuschelkoalition“ betrifft. Heißt also, dass sowohl Kanzler wie Stellvertreter das ihnen zustehende Fett abbekommen. Warum gibt es eigentlich nur mehr Sprecher und keine Denker mehr?

Aber auch andere Mitglieder der Regierung, und auch ehemalige wie KHG, sind im Visier. So beispielsweise Maria Fekter, taxfrei zur „Lady Gaga“ des Innenministeriums erklärt. Übrigens: wenn Postbeamter zur Polizei versetzt werden, warum dann nicht umgekehrt auch Polizisten? Also quasi von der „Soko Ost“ zur „Soko Post“. Die Steigerungsform wäre dann logischerweise „Soko Prost“ ... Das traurige „Hinterbänkklertum“ so mancher Abgeordneter ist logischerweise auch nicht auszuklammern.

Aigelsreiters virtuos von ihm, aber auch seitens Paul Peschkas dargeboten akrobatische Wortspielereien verblüffen immer wieder und stellen an den Intellekt der ihm willig folgenden Zuhörer nicht geringe Anforderungen. Paradebeispiel die lokale Einstellung des „Mir san mir“! Ein grandioses Solo liefert Peschka auch in einer "Orchesterprobe" des Parlaments ab, ehe ihm, dem „Dirigenten“, zwei Psychiatriewärter das Ende seines Freigange bedeuteten. Die Musik steuert wie immer Peter Siderits bei, der auch an der Gitarre begleitet.

Die Vorteile des Kapitalismus subsumiert die Umdeutung „Völker, leert die Regale“ zur Musik der Internationale. Wie in Zukunft als „Geronten-Safari“ mit der Überalterung innerhalb der Bevölkerung umzugehen sei, debattieren drei Jäger. Zu winterlichen Zeiten käme etwa dem Wort „Schussfahrt“ dann eine ganz neue Bedeutung zu!

Lugners medialer Geltungswahnsinn wird genauso auf die Schippe genommen wie der grassierende Kochbücherwahn: „In den Teller gespuckt“. Und dann noch Papst Benedikt („Das letzte Abendmahl“) oder der 3. Nationalratspräsident („Mein Dampf“) - nach der Pause zielte man mehr auf das Feindbild in rechter Richtung, perfekt pointiert durch Robert Herret in seiner Ansprache „Da bin ich ganz bei Ihnen“.

Es lohnt sich wieder einmal!

## **Kritik Täglich alles, 2000**

### **Sprachakrobaten auf dem Spass-Trip**

Beinahe ein Jubiläum: 19(!) Kabarettprogramme haben die "Brennesseln" nunmehr zusammen auf die Bühne gestellt. In ihrem neuen Opus "Durch Park und Schein" - zu sehen im Wiener Ensemble-Theater - nehmen sie die Spaß-Generation aufs Korn. Das Herren-Quartett - Alfred Aigelsreiter, Robert Herret, Paul Peschka und Peter Siderits - widmet sich den Auswüchsen unserer Freizeitgesellschaft: Die Bürgermeister von St. Nepp, Bad Oed, Groß-Kotzing und St. Hubertus an der Loden sind sich einig, "Fun" und "Action" lassen den Rubel rollen, also soll ein Über-Drüber-Erlebnispark die Massen mobilisieren. Dort treffen alle Altersschichten aufeinander: Wohlstandsverwöhnte Kids ("Unser Designer hat einen Doppelnamen: Kleiderbauer"), arbeitslose Akademiker als Straßenkehrer und Döner-Verkäufer und rüstige Senioren samt "Animateur", die ihrer Vergnügungssucht nachkommen. Leichtere Kost ("Wie kommt man aus einem Spital in Oberösterreich wieder heraus? Da hilft nur eines: totstellen!"), gewürzt mit extrascharfen Bissigkeiten, die fast nie ihr Ziel verfehlen, die Mischung stimmt und wird in bewährter "Nessel"-Manier gefällig serviert. Drollig sind sie anzusehen, wenn sie rotbenast, mit bunten Hüten, über "Alles Fun" singen (Musik: Peter Siderits). Oder, mit Heiligenschein im Engelsingewand, für mehr Pfiff ins Kirchenschiff votieren. Das Klamaukgewand wird aber abgestreift, wenn es politisch wird: Da prasseln die Pointen ("Man müßte den Politikern alle Dienstreisen bezahlen - aber nur die Hinflüge") und sitzen perfekt, treffsicher und schlagkräftig. Wacker hält "Nessel"-Texter Aigelsreiter das selbstauferlegte Tempo durch, leistet sich keinen Leerlauf. Wortspiele sind wie immer seine besondere Spezialität (Scharfzüngiges über zwei Koalitionspolitiker: "Der üble Kleine mit dem kleineren Übel"). Die Routine, die die vier im Lauf der Jahre gewonnen haben, merkt man ihnen an: Schon bei der Premiere war das Quartett bestens aufeinander eingespielt. Tüpfelchen auf dem "i": Kurt Sobotkas Regie sorgte für einen flotten Ablauf und stimmiges Timing.

## **Kritik Kronen-Zeitung, 1999**

### **Das war die 2000. Vorstellung**

Seit achtzehn Jahren haben sie ein Kraut gegen üble Laune: "Die Brennesseln"! Im Ensembletheater am Petersplatz feierte das muntere Herrenquartett (Regie: Kurt Sobotka) nun seine 2000. Vorstellung. Mit einem neuen - dem bisher achtzehnten - Programm: "Esel sei der Mensch". Na dann: Alles Gute! Eine Eigenschaft der Truppe sticht sofort ins Auge: die Iässige Routine. Mit entspannter Selbstverständlichkeit werden Späße abgespult, Versprecher oder Unsicherheiten kommen fast nicht vor. Das neue Programm beschert einen Mix aus allem, was man auf einer Kabarettbühne anstellen kann: Da gibt's flinken Humor, geschliffene Pointen, amüsante Sprachspiele - leider auch ein paar müde Scherze. Auf eines legen die Herren Wert: auf ihre Bissigkeit. Gar manche Attacke gegen Politiker, Schlagerstars oder Talkmaster ist extra scharf gewürzt. Nur schade, daß auch Scherzchen älterer Jahrgänge eingestreut werden: Der betrunkene, Iüsterne Mönch etwa hat seinen Weg schon durch allzu viele Programme gefunden. Und Viagra entwickelt sich allmählich zum Kalauer-Evergreen, den man langsam meiden könnte. Ansonsten trifft eine Reihe witziger, seltsamer und vor allem auch schräger Vögel in den Gasthausszenen aufeinander. Sandler, Analphabeten, Schnorrer, Mitglieder eines Idiotenklubs... Skurril! Das Publikum war in Festtagsstimmung.

## **Kritik OÖ. Nachrichten, 1999**

### **Brennesseln, opus 18**

Seit 1981 liefert die niederösterreichische Kabarettgruppe konsequent jährlich ein neues Spottpourrie ab. Konsequent ist auch das Festhalten am Nummernkabarett, in das die Nessler so viele Sager einbetten, daß andere Gruppen damit drei Abende ausstatten könnten. Das witzige Quartett um Alfred Aigelsreiter füllte Samstag mit seinem aktuellen Streich "Esel sei der Mensch" den Linzer Posthof, dem Opus 18 in Ha-Dur. Wer die Pointenschleuderer kennt, der weiß, wie die Ziele ihrer Nesselattacken heißen. Jedenfalls wurde in einem Beisl räsoniert, daß sich der Stammtisch bog. Den Charakteren dieser Szene ist solch ein öffentliches Möbelstück auch die Kanzel für fetzige Predigten wider den ungesunden Zeitgeist. Die Musiknummern lockern immerhin die geballte Häme etwas auf.

## **Kritik NÖN, 1999**

### **Über Trinker und Esel**

"Esel" nicht edel, sei der Mensch - dieser Ansicht sind jedenfalls die "Brennesseln", die in ihrem 18. Kabarettprogramm das Mögliche tun, um unter Beweis zu stellen, daß er auch nicht hilfreich und gut ist. Rund 200 Besucher konnten sich im Volksheim ein Bild von der Gruppe rund um Texter Alfred Aigelsreiter machen, die auch unter ihrem neuen Regisseur Kurt Sobotka nichts an Bissigkeit verloren haben. Bereits zu Beginn der Vorstellung boten die "Brennesseln" Kabarett mit Ingredienzien, die das Polit-Kabarett seit jeher auszeichneten: jede Menge Sarkasmus, eine Brise scharfzüngigen Humors und als Beigabe eine Portion deftiger Seitenhiebe. Viagra, zwielichtige Kreuzworträtsel, der "Betroffenheitsjournalismus" der Zeitgeistmagazine, die leidige Causa Habsburg, die Unfinanzierbarkeit des Pensionssystems - kein Thema des aktuellen öffentlichen Diskurses wurde ausgespart. Finanzminister Edlinger wurde als Finanzkänguruh ("Große Sprünge mit einem leeren Beutel"), die FPÖ als "Schutzpatron der Stammtischler" und der umstrittene Aktionist Nitsch als "Mysterien-Hermann" geoutet. Zu den Höhepunkten des Programms zählten Aigelsreiters Betrachtungen zum Thema "0,5 Promille", die jenen Sarkasmus an die Spitze trieb, dem die "Brennesseln" ihre Popularität verdanken. Statements wie "Man kann doch bekennenden Trinkern nicht immer Prügel vor die vollen Gläser werfen" zeugen davon. Auch das Couplet "Idioten-Club" gehört zu den absoluten Höhepunkten des neuen Programms: witzig, kritisch und provokant gaben die "Brennesseln" dabei ihre Vorstellungen des "typischen Österreicherers" zum Besten. Mit zwei Zugaben verabschiedeten sich die Urgesteine der österreichischen Kabarettszene vom Heidenreichsteiner Publikum. Neben dem erstklassigen Programm überzeugten die "Brennesseln" vor allem durch die Souveränität ihres Auftretens, die intensive Bühnenpräsenz und maßvoll eingesetzte Improvisationen.

## **Kritik AZ Salzburg, 1990**

### **Fru-Fru ist Sankt Pölten**

Vielleicht wäre die Prädikatisierung "genial" doch zu hoch gegriffen, aber eine Stufe darunter sind sie gewiß angesiedelt: Alfred Aigelsreiter, Harry Könczöl, Paul Peschka und Peter Siderits. Bestens bekannt in Wien, auch den Salzburgern vertraut als Kabarett "Brennesseln". Am Dienstag gastierten sie im Kleinen Theater mit ihrem Programm "Ho(h)nig ums Maul". Angekündigt war das Beste aus den achtziger Jahren.

Verständlicherweise setzte das "Beste" mit dem Beginn der Koalitionsregierung ein: Ein Vranitzky, ein Riegler, ein Mock, ein Viereier (gemeint war damit Justizminister Foregger), ein Lichal wurden dabei ordentlich durch den Kakao gezogen. Und der Jörgl blieb ebenso nicht verschont wie Bischof Eder, den das freche Quartett als Showmaster der Liturgie, eben einen Gottschalk, verhöhnte. Mit wenn "Pepsi jst New York" so ist "Fru-Fru St. Pölten" kam noch einmal die einst stattgefundene Landeshauptstadtdebatte aufs Tapet, und auch die "AZ" wurde zusammen mit dem Wiener Bürgermeister ins Spiel gebracht - die "Nesseln" regten den Titel "Achtung Zilk" an, um dem Oberhaupt der Bundeshauptstadt zu mehr Publicity zu verhelfen. Die Verabreichung der imaginären Ohrfeigen erfolgte nach dem Proporzsystem (verschont blieben nur die Grünen). Ein Linker wurde so definiert: Denkt rot, wählt grün, arbeitet schwarz. Nachsatz: Gehört blau geschlagen. Immer wieder entschlossen sich die "Brennesseln", ihr vergnügliches Nachschlagewerk in puncto Politik zuzuklappen: Dann erklärten sie dem Publikum, daß die Kleine Matura acht Jahre Volksschule und eine Tanzstunde beinhalte, nahmen die Kaufwut der Osterreicher vor allem in Ungarn aufs Korn, parodierten auf köstlichste Weise einen Saunabesuch sowie Fitneßstudios und traten als die wilden Rocker von Rapid auf. Obwohl die Besucher mit einigen harten Wiener Dialektausdrücken wenig anzufangen wußten, war der Beifall groß und langanhaltend. Die "Brennesseln" verabschiedeten sich überraschenderweise nicht mit einem Spottlied. sondern einem Protestsong. Die Chance, die "Viererbande" noch zu sehen, ist am kommenden Samstag vorbei. Daher: schnell hingehen ins Kleine Theater!

## **Kritik AZ Wien, 1989**

### **Starker Lach- und Juckreiz**

Die Kabarettgruppe "Brennesseln" zeigt nun schon ihr zehntes Programm, und eine erfreuliche Entwicklung ist zu konstatieren: Alfred Aigelsreiter, Harry Könczöl, Paul Peschka und Peter Siderits sind auf dem besten Weg, ein souveränes Quartett zu werden. Wenn Zilk zum Friseur geht, glaubt er, das fällt unter Ortsbildpflege. Der Unterschied zwischen Alois Mock und Thomas Muster? Beim Tennis-Star freut man sich auf den zweiten Satz. Oder war das Josef Riegler? Die Österreicher mißtrauen allem Fremden, außer es läßt sich trinken; die Reisefreiheit hat Grenzen, nämlich unsere; und Ausländerfeindlichkeit ist der Mundgeruch der Seele. Die Mitterndorfer Senke ist ein Jungbrunnen: Wenn man einen Schluck daraus trinkt, wird man nicht alt. Wenn es in Österreich eine Medienlandschaft gibt, dann ist das Kleinformat eine Tiefebene, und dessen Starreporter hat dem Begriff "Blattlaus" eine vollkommen neue Bedeutung gegeben. Man sieht, der Texter Alfred Aigelsreiter hat wieder kräftig in seinen stets wuchernden Aphorismus-Fundus gegriffen. ihm fällt zu fast allem und jedem etwas ein. Meistens witzige Pfeile, die ihr Ziel durchaus treffen und verwunden. Überhaupt haben die "Brennesseln" zu starker Form gefunden. Litten ihre früheren Programme darunter, daß sich auf der Bühne vier Typen versammelt hatten, die beharrlich jede Entwicklung, jede Kommunikation und dadurch auch gemeinsames Spielen außer acht ließen. Nun aber agieren sie kooperativ, lassen einen Sketch sich langsam entwickeln, lösen sich von der eindimensionalen Typenzeichnung und präsentieren die Lieder (Musik: Peter Siderits) im fetzigen Stil von Crosby, Stills, Nash & Young. Harry Könczöl und Paul Peschka, die die Hauptlast der Szenen zu tragen haben, laufen zur Komik-Höchstform auf, Regisseur Marcel Wang hat gute Arbeit geleistet. Wie das so ist bei Brennesseln: Sie sorgen für starken Lach- und Juckreiz. Und das ist gut so.